

Sagen des Simplon-Thales

(Aus dem Nachlaß des Pfarrers F. Zoller selig, herausgegeben v. D. Imesch.)

I. Sempeln

1. Treffen bei Gstein 1476. Wenn man von Gstein den alten Samweg nach Sempeln einschlägt, gelangt man in einer Viertelstunde zu dem Verggute, genannt zu den Gräbern, wo links vom Wege eine kristallhelle Quelle hervorsprudelt. Hier fand im Sommer 1476 zwischen Italienern und Sempelern ein Treffen statt.¹⁾ Bis auf den heutigen Tag lebt dieses für das Thal glorreiche Ereignis im Volksmunde fort.

Ein Weib von Gstein — so heißt es — bemerkte das Anrücken des Feindes gegen das „Gschorene-Erb“ jenseits des Baches und eilte mit der Kunde nach Sempeln. Leider war hier die waffenfähige Mannschaft bereits in einer andern Richtung abgezogen, bloß ein einziger Mann, namens Carlo, war zurückgeblieben. Sogleich bewaffnete dieser die handfesten Weiber und Töchter des Dorfes und eilte mit diesen dem Feinde entgegen, der mittlerweile von Gstein her bis zur abschüssigen Höhe des heutigen Verggutes „zu den Gräbern“ heraufgestiegen war. Mutig widerstand Carlo mit seinen Amazonen dem Andrang der Lombarden, aber endlich begann sein Arm zu ermüden. Er steckte seine Hellebarde in die Erde. „Wenn hier,“ rief er, „eine Quelle entspringt, daß ich meinen Durst stille, so will ich im Namen Gottes den Kampf fortsetzen.“ O Wunder! eine herrliche Quelle entspringt der Stelle und gegenüber auf waldiger Höhe erscheint in himmlischem Lichtglanz U. V. Frau, die Lombarden bedrohend. „Wenn sogar diese,“ riefen fluchend die erschreckten Wälschen, „wider uns streitet, dann sind wir verloren und warfen sich in eilige Flucht.

(Vergl. Walliser Sagen. Karl unter den Weibern, S. 112, und Besprechung dieser Sage von Prof. Dr. S. Singer im „Archiv für schweiz. Volkskunde.“ I. Bd., S. 42.)

2. Einstige Lage des Dorfes. Das Dorf Sempeln soll einst auf der Bärenkumme, am Castellberg, ob der jetzigen Waldregion gestanden haben. Wirklich finden sich daselbst deutliche Spuren einer gepflasterten Römerstraße und eine uralte Mauer, vom Volke Heidenmauer genannt.

3. Die ehemalige Bevölkerung des Saquin-Thales. Nach der Volkssage war das Saquin-Thal einst stark bevölkert und es wurde daselbst vortreffliches Korn gebaut. Die Gesellschaft sei

¹⁾ S. Zurrer. Geschichte vom Wallis. I. S. 221

so zahlreich gewesen, daß sie zu den Matsfisungen vier Mantelherren entsendet habe.

(Vergl. Wall. Sagen. Das veränderte Klima im Wallis, S. 105.)

4. Der Herrenstein. In den Birchen unsern dem Launigraben bei Sempeln liegt ein großer Felsblock mit einer fast kopfähnlichen Vertiefung in der Mitte. Das Volk nennt ihn den Herrenstein und erzählt, es habe einst eine Hexe den gewaltigen Stein wie eine Heubürde auf dem Kopfe hieher getragen, um das Dorf Sempeln zu zerstören. An dieser Stelle ließ sie ihn plötzlich fallen. „Vorwärts mit ihm,“ rief ihr einer zu. „Ich kann nicht,“ erwiderte sie, „es ist heute Tempermittwoch (Mittwoch in der Quatemberzeit), wo sogar das Kind in der Wiege fastet.“

(Vergl. Wall. Sagen. Der Munkstein, S. 49.)

5. Der Schatz auf der Bärenkumme. Hoch auf der Bärenkumme am Fuße eines Felsens ist ein Schatz verborgen und wird von einem Fräulein gehütet. Vor etlichen Jahren hüteten zwei Mädchen Schafe und Ziegen in dieser Gegend, plötzlich bemerkten sie da, wo der Schatz liegen soll, ein Fräulein, das ihnen winkte; sie aber eilten erschrocken mit der Herde den Berg hinab.

(Vergl. n. a. Wall. Sagen. Die Gräfin zu den Tischen, S. 20. Der Schatz im Schloß Agaren, S. 28 u. 20.)

6. Die Vertreibung der Maulwürfe auf den Bleiken. In früheren Zeiten richteten Maulwürfe zu Krummbach und auf den Bleiken großen Schaden an. Da kehrte eines Tages ein frommer Ordensmann in einem Hause auf den Bleiken ein und wurde gastfreundlich bewirtet. Beim Abschied fragte er die Hausfrau, ob hierherum irgend ein Gebrechen unter dem Vieh regiere. „Das jaßt nicht,“ erwiderte die Frau, „aber die Maulwürfe oder Schermäuse richten in den Matten und Aekern großen Schaden an.“ Der fromme Vater segnete und betete über die Gegend und bis auf den heutigen Tag gibt es zu Krummbach und auf den Bleiken bis zu den Eggen keine Maulwürfe mehr; während sie jenseits des Krummbaches nicht selten sind.

(Vergl. Wall. Sagen. Der Schlangenbann im Bisperthal, S. 124. Die Schlangen in Unterberg, S. 126.)

7. Der Teufel mit den Schafen. Ein junger Sempeler hatte im Castellberg seine Schafe verloren. Ohne Schafe durfte er nicht heimgehen. In der großen Angst dachte er: „Wenn nur der Teufel die Schafe brächte.“ Kaum hat er's gedacht, da sieht er ein grünes Männchen mit den Schafen durch die Luft kommen. Entsetzt läuft der Hirt zum Pfarrer und klagt ihm das Schreckliche. Dieser

ergreift Stola und Mituale und eilt beim Seelenbächlein (bei der Kirche) herab und beschwört den Teufel, daß er die Schafe dahin bringe, wo er sie genommen, was er auch that.

(Vergl. Wall. Sagen. Der dienstfertige Satan, S. 254.)

8. Die erste Besteigung des Roßbodenhorns.

(S. Wall. Sagen. Der Bergsteiger, S. 131).

9. Die Pest in Simpelu. Nach der Sage regierte der Dientod in Simpelu sehr stark. Die vier bestimmten Leichenträger erhielten zum Lohn das untere Leintuch jeder Leiche. Die Menge erreichte die Höhe eines Klafsters. Eine Trinkeskuh vererbte sich an einem Tage siebenmal.

(Vergl. Wall. Sagen. Die große Tod in Naters, S. 136; Die Pest in Stalden, S. 137; Die Pest in Zermatt, S. 137.)

10. Der mißglückte Versuch. In den Schönbühl, gegenüber von Simpelu, kam einst ein fremder unheimlicher Mann. „Wenn du mich,“ sprach er zu dem Hausbesitzer, „bis hinauf auf den Berggipfel trägt, ohne abzustellen, gebe ich dir kostbare Schätze; wenn es dir aber nicht gelingt, so sollst du verflucht sein bis in die neunte Generation.“ Leider mißlang dem Bauer der Versuch und er ward verflucht.

(Vergl. Walliser Sagen: Das verwunschene Fräulein in Gerunda, S. 150.)

11. Totenprocessionen. (Gratzug.) Durch den beim Dorfe gelegenen und tief eingeschnittenen Lanwigraben zieht nicht selten eine Totenprocession mit Pfeisen, Trommeln und Trompeten.

Dasselbe erzählt man vom Glyschergraben am Castellberg.

Auch aus den Waldmatten kommt noch jetzt der Gratzug mit Trommel und Klarinet.

In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde der Knabe Jos. Ig. Clausen mit einem Stig in's Engiloch geschickt. Er nahm es auf seine Schultern und gieng rüstig vorwärts. Der Mond warf ein blaßes Dämmertlicht auf die Winterlandschaft. Unmittelbar vor dem Skantonierhause im Engiloch sah er eine Procession weißgekleideter Männer auf sich zukommen. Vier von ihnen trugen einen Sarg. In der Meinung, es sei eine wahre Totenprocession, trat Jos. Ignaz aus dem Wege und sah den Zug vorüberziehen und hörte deutlich ein gewisses dumpfes Murren der Vorüberziehenden. Angekommen im Engiloch fiel der Knabe in Ohnmacht. Wie er zu sich gekommen, fragte er die Leute, ob sie nicht die Totenprocession haben vorbeiziehen sehen und erzählte, was ihm

begegnet sei. „Ach“, rief jetzt die Wirtin aus, „ach da ist unsere Nachbarin, die Frau des Marcell Müller auf der Variere gestorben.“ Ihre Ahnung wurde bald darauf durch einen Boten bestätigt.

(Vergl. Walliser Sagen. Der Gratzug, S. 211 re.)

II. Alpen

1. Die Pest in Alpen. Nach alter Sage soll der „schwarze Tod“, auf den Alpen die ganze Bevölkerung bis auf zwei Schwestern weggerafft haben. Diese bargen sich in einer Höhle auf Wallengufer und wurden gerettet. Eine derselben heiratete nach der Sage den berücktigten Wirt Pera von Nuden.

(S. unter Gondo.)

2. Der Brudermord in der Distelmatt. In dem Berggute Distelmatt wohnte einst eine Witwe Pera mit zwei Söhnen, von denen der eine häuslich, der andere liederlich war. Beide lebten in bitterer Zwietracht. Das sollte verhängnisvoll werden. Eines Tages verließ der Liederliche das Haus, um längere Zeit in den Wirtshäusern zuzubringen. Wie sein Bruder den Tagendröck durch die Distelmatt gegen das Haus heimkommen sah, geriet er in unbändigen Zorn, stellte sich mit einer Art hinter die Thüre und erschlug ohne Erbarmen den arglos Eintretenden. Die ruchlose That blieb aber nicht verborgen. Das Gericht kam, die Sache zu untersuchen. Wie der Mörder die Richter die Distelmatt heraufkommen sah, floh er auf einen nahen Felsen, bat aber seine Mutter, die dem Verbrechen nicht fremd geblieben war, die Sache mit den Richtern in Güte abzumachen und in diesem Falle einen roten Mantel vor das Fenster zu hängen. Es geschah nicht und der Mörder entfloh und kam nie mehr zurück. Seit dieser Zeit aber spuckt es in dem Hause und im Stalle der Distelmatt. Bisweilen entsteht nachts in der Stube ein so graues Gepolter, daß man in Angst und Schrecken gerät. Im Stalle hört man ein Klaffeln der Kuhketten und ein Muehen und Meckern, als wenn alle Tiere, los von den Ketten, mit einander im Kampfe wären. Kommt man aber hin, so ist Alles ruhig und in Ordnung.

3. Der übelangebrachte Spaß. Unter der Welschmatten sieht man bei dem über den Alpweg fließenden Bächlein zwei Kreuze in einen Stein gehauen. Nach der Sage sind sie Erinnerungszeichen an zwei Personen, die hier in der Lawine umgekommen. Es war nämlich hier ein Mädchen zur Winterszeit mit Waschen beschäftigt. Um es zu necken, rief sein Bruder von einer nahen Anhöhe: „Flieh, flieh, die Lawine kommt.“ Die Gefoppte flieht unter dem Gelächter

des Bruders, kehrt aber sofort zum Waschen zurück. „Flieh, flieh,“ rief der Bruder wieder, „die Lawine kommt“. Die Schwester flieht nicht, die Lawine aber kommt und begräbt sie, aber auch den Bruder, der herbeieilt, um sie zu retten.

4. Das Gottwergi und die verlorne Ruh. Infern der schwarzen Baln verlor ein Zunkemi im Spätherbst eine Ruh. Im Frühjahr darauf rief ein Bergmännchen (Gottwergi): „Sennibrenni (Zunahme des Zunkemi) so reich d'Ruh und das Kalb dazu.“

5. Der Hauptmannsfad. Von den Alpen über den Grat des Gebirgszuges in der Richtung von Schalbetti und Casermetta zieht sich neben dem herrlichen Wasserfall des Alpenbaches der sogenannte „Hauptmannsfad“. Das war einst der Pfad und der Tummelplatz eines Geistes, welcher in Gestalt eines Hauptmanns in Uniform und mit Degen den Weg herauf bis auf die Alpen wandelte. Ein junger Hirt kehrte eines Abends von einem Abendsitz in Metzgersboden zurück. Angekommen an genanntem Pfade, winkte ihm der Hauptmann, ihm auf dem „Fad“ zu folgen. Der arme Junge, unfähig zu entfliehen, folgt ihm zitternd und zu allen Heiligen flehend. Vorwärts gehts und bis hinunter zum hochaufschäumenden Wasserfall. Jetzt stürzt sich der Hauptmann in den Gischt der emporströmenden Wogen. Händeringend fleht der Hirt zu Gott um Erbarmen und siehe, er bleibt stehen und ist gerettet. Den „Fad“ zurückwandelnd, bringt er die Kunde von dem Erlebnis den Seinigen. Heute noch zeigt man den „Hauptmannsfad“ mit Grauen.

6. TotenproceSSIONen. Durch den Tannengraben auf den Metzgersboden herab zieht nächtlicherweil der Gratzug mit deutlichen aber melancholischen Trompetenstößen.

Durch denselben Graben kommt ein Gratzug mit großem Getöse, die Ziegen lockend, „Titschli trelend und trichlend“.

Auf der Hochalpe, genannt schwarze Balme, ist ein Gratzug neben der Hütte des Herrn Ritter. Wiederholt zieht die TotenproceSSION mit Getrampel und Schellengeklingel vorbei.

Zwischen der Distel- und Welschmatten ist bei einem Graben die Kalkgrube. Der Graben ist als Gratzug unheimlich. Vor vielen Jahren gingen zwei Schwestern bei dem genannten Graben vorüber. In selbem Augenblick kam der Geisterzug dahergebraust mit Getöse von Pfeifen und allerlei Instrumenten und tobte über sie und neben ihren Ohren vorbei und über die Kalkblatten des Kalkgrabens hinunter. Totenbleich kamen die Schwestern heim.

III. Gondo

1. Mord in der Kirche von Gondo. (S. Walliser Sagen. S. 196).

2. Das Wirtshaus in Gondo eine Mördergrube. Um's Jahr 1630 wirkte zu Gondo ein gewisser Pera (Peira) von Trassquera. Nach der Sage hatte er in der Gemeinde noch drei Brüder, von denen zwei in den Bergen auf Alpen sesshaft waren. Der Wirt in Gondo aber beraubte und ermordete viele der bei ihm einkommenden Fremden. Endlich war das Maß seiner Frevel voll. Es kehrte bei ihm ein Herr aus Vigizzo ein, der bereits seine Familie von seiner bevorstehenden Ankunft in Kenntniß gesetzt hatte. Er wurde von Pera ermordet. Insonst warteten die Seinigen auf seine Ankunft. Böses ahnend, ritt seine Frau nach Gondo. Schlan, wie sie war, hatte sie absichtlich einen fast unbrauchbaren Sattel mitgebracht. Dem Wirte eröffnete sie ihre Not mit der Bitte, ihr einen andern Sattel zu verschaffen. Pera, sie nicht kennend, zeigte sich ganz bereit dazu. „Ich besitze“, sagte er, vierzehn Sättel; es wird wohl einer passen.“ Sie probierte alle der Reihe nach; der vierzehnte war der ihr wohlbekannte Sattel ihres Gatten. Sie wußte jetzt genug. Auf dem Sattel ihres Mannes ritt sie nach Simpelu und setzte den Richter von dem Mord in Kenntniß. Sofort schickte dieser vierzehn Mann: nach Gondo, den Pera zu verhaften. Er leistete verzweifeltsten Widerstand und konnte erst unter dem Wirtshause an der Doveria gefesselt werden. Auf ein Pferd gebunden, wurde er nach Brig abgeführt und hingerichtet. Nach seinem Tode ging er im Wirtshause als schwarzer Hund um und noch bis heute will man ihn hie und da gesehen haben.

(Historisch kommen in Zwischbergen 1638 Balthasar, Peter, Johann und Georg Pera vor.)

3. Der schwarze Hund. Karl Seiler, Postmeister von Simpelu († 13. Aug. 1847) fuhr oft von Simpelu nach Domo. Bei Gstein, so geht die Sage, folgte ihm fast jedesmal ein unheimlicher schwarzer Hund und begleitete ihn bis in die Nähe von Ruden. Sobald aber Seiler von Ruden abfuhr, folgte ihm der Hund wieder, verschwand aber bei dem Kapellchen ob der italienischen Grenze. Seiler verlor nach und nach das anfängliche Grausen vor dem unheimlichen Begleiter und „schmückte“ ihn hie und da sogar mit der Peitsche. Da vernahm er auf einmal mit Grauen die Worte: „Wir kommen ein anderes Mal zusammen.“ Bald darauf stürzte Seiler beim Hosteg mit Roß und Wagen in die Doveria und ertrank elendig.

IV. Thal Zwischbergen

1. Die Kapelle in Marien=Brunn. Nach der Volkslage begann man den Bau der Kapelle in dem gegenüberliegenden Abhang, wo bereits ein Feldkapellchen stand. Ueber Nacht aber wurde das Material von unsichtbarer Hand hinüber an die Stelle getragen, wo jetzt das Kirchlein steht. Beim Graben der Fundamente soll man eine Platte mit Inschrift gefunden haben. Den Inhalt dieser Inschrift weiß aber niemand anzugeben.

(Vergl. Wall. Sagen. Die Wallfahrtskapelle in Theel, S. 143.)

2. Die Goldmühle im Sagi. Zwischen den Berggütern Rosi und Vellegen liegt das Gut Sagi mit einer ehemaligen Hofstatt. Nach der Ueberlieferung war hier die älteste Goldmühle. Noch sieht man Spuren der Wasserleitung, die dazugehörte, sowie die Ruinen der Mühle. In der ehemaligen Hofstatt sah man bis in die neueste Zeit des Nachts ein hellschimmerndes, bläuliches Licht. Und als einmal ein Mann im Gute mähte, stieß er auf eine ungeheure Schlange, deren Kopf so groß wie ein Kindskopf war und die auf ihn los ging. Voll Schrecken nahm er die Flucht.

3. Erwerbung der Gemeindealpen. Die Gemeindealpen waren einst im Besitze der Saafer. Da diese anfangen, auch in den Alpen der Zwischberger Murmeltiere zu graben, kam es zu einem Prozeß. Die Saafer verloren ihn. Um die großen Prozeßkosten zu zahlen, verkauften sie die Gemeindealpen an die Zwischberger.

4. Das Gottwergl als Lebensretter. Nördlich von dem Wegkreuze der Maitia vor der Velleggen liegt hoch an den Hängen des Berges eine Felsenhöhle mit Ueberresten von altem Gemäuer. Die Höhle heißt in den „Mastigs=Weng“. Hier wohnten einst, wie die Sage berichtet, Gottwergini. Im Herbst hörte man sie rufen: „Wenn auf Galli=Tag der Wind geht, so behaltet die Ziegen, sonst thut sie weg.“ Ob dieser Höhle auf dem Vorsprung unter den Figenen, genannt Gonto oder Conto, betrieben einst Tiroler ein Bergwerk. Vom März bis in den Herbst arbeiteten sie. Eines Tages sah ein Bergsnappe hoch droben ein Bergmännchen, welches ihm winkte, schnell den Schacht zu verlassen. Kaum hatte er die im Schacht arbeitenden Gesellen zum Verlassen desselben vermahnt, als dieser einstürzte.

5. Das Gottwergl, das den Wind fürchtete.

(Vergl. Wall. Sagen. Die Gottwergini im Naters=Berg, S. 162. In Zwischbergen ist die Alpe Figenen der Ort, wo das Gottwergl das Vieh füttern will.)

6. Die Gastherberg in Van in den Gemeindealpen.

(S. Blätter aus der Walliser Geschichte. Bd. I, S. 301.)

7. TotenproceSSIONen. In den hintern Bränden, einem schönen Berggut hinter Vordt, ist der Tamigraben als Gratzug bekannt. Noch jetzt Lebende versichern, daß sie den Totenzug gehört haben. An der Spitze des Zuges vernahm man das Gringen eines alten Schweines mit Jungen, dann Pfeifen und Trommeln mit ganz vernehmbaren Marsch der Vorbeiziehenden.

In den Gemeindealpen kommt der Gratzug vom Vurster=Stafel herunter und zieht am Weißbach bei der Oberstafel=Hütte vorbei mit Trommel und Pfeife gegen die Pontimia Alpe.

Ein verrufener Gratzug ist der tiefe Lauegraben, welcher dicht neben der Kapelle H. L. Frau in Brin herunter gen Vordt läuft.

Auch auf dem Hubelti am Fehrberge ist ein Gratzug.

Die große Feuersbrunst zu Sitten

am 24. Mai 1788

Im Laufe der Jahrhunderte litt die alte Bischofsstadt unzählige Male unter den Naturereignissen oder den Kämpfen, welche sich vor ihren Thoren zwischen dem Erbfeind Savoyen und dem Walliservolk abspielten, wobei die Stadt manchmal grausam erstürmt, ausgeplündert und theilweise den Flammen überliefert wurde.

Von jenen vielen unglücklichen Ereignissen hat sich jedoch keines so tief in das Gedächtnis der Bevölkerung eingepreßt, — (durch die rasende Schnelligkeit des Unglücks, und die nicht zu berechnenden Folgen) — wie die Feuersbrunst, welche am 24. Mai 1788 die Stadt Sitten zu zwei Dritteln einäscherte.

Zur eingehenden Besprechung des Gegenstandes konnten wir sozusagen gar keine gedruckten Quellen brauchen, weil das Material gar zu spärlich vorhanden.

So mußten wir uns ausschließlich auf die Archive stützen Sitten, (Staatsarchiv, Bürgerarchiv, Bischöfliches Archiv, Archiv de Nivaz; Pfarrbücher intra und extra Muros) Zürich, Lausanne, Freiburg, Basel, Luzern, Genf, Bern (Bundesarchiv, Stadtarchiv, Stadtbibliothek, Kollektion Lauterburg).

Den 24. Mai 1788, etwa um elf Uhr vormittags, als viele Einwohner am Mittagstisch saßen, und die Landesväter da droben in der Majorie für das Beste des Walliserlandes tagten, brach im